Zeitschrift: Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 1 (1915)

**Heft:** 38

Artikel: Zur Weiterbildung und Berufswahl aus der höhern Volksschule

(Bezirks-, Sekundarschule) tretender Töchter

Autor: Fuchs, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537241

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zur Weiterbildung und Berufswahl aus der höhern Volksschule (Bezirks=, Sekundarschule) tretender Töchter.

Bon Dr. Rarl Fuchs, Rheinfelben.

Meine lieben Schülerinnen!

Es naht die feierlich=ernste Stunde, wo ihr aus der Schule hinaustretet ins Leben. Was dann? Es ist die Weiterbildungs= und Berufsfrage, die nun auch an euch herantritt gerade so gut wie an die Knaben.

Für den Knaben eueres Alters (16 Jahre) ist es eine selbstverständliche Sache, daß er sich jetzt einen Beruf wählt und sich darin ausbildet. Höhere Schulen, Fach- und Berufsschulen, Werkstätten, die väterliche Scholle — das sind seine Ziele, denen er sich im allgemeinen mit Freude und Stolz und mit Eiser zuwendet. Der Knabe wählt seinen Beruf nach eigenem Ermessen, nach freier Neigung im allgemeinen, und allerdings auch unter Berücksichtigung seiner häuslichen Verhältnisse. Zwei Gesichtspunkte schweben ihm vor: Er sucht sich ein Arbeitsseld für seine Kräfte und Talente, einen Beruf, der ihn als solcher freut, und zweitens einen Beruf, der ihm später das tägliche Brot verschafft. Der Knabe muß einmal das Brot erwerben, das ist für uns das Wichtige. Der Knabe muß einmal das Brot erwerben, das ist sür wollen deshalb mit dem Gesühl hoher Achtung von diesen Kameraden (Schule mit Geschlechtermischung) scheiden und uns bemühen, in den nächsten Jahren, wo sie so rapide Fortschritte machen, ihnen mindestens ebenbürtig zu bleiben. Nun wie das anfangen?

Da kann ich euch zunächst meine auf vielsacher Beobachtung beruhende Ueberzeugung nicht vorenthalten: Die Knaben ersassen im allgemeinen ihre Aufgabe richtiger als die Mädchen, und Mißgriffe kommen seltener vor, wobei allerdings in Betracht fallen mag, daß die Berusswahl und damit die Versorgung des Knaben trot ihrer heutigen Schwierigkeit immer noch leichter ist, als die des Mädchens. Ueber die Ausbildung und namentlich die Verwendung des Zeitabschnittes vom 15.—20. Jahr ist man vielsach im Unklaren auf Seite der Töchter. Der Zusall, das Geratewohl und das Welschland spielen hier noch eine ungebührlich große Rolle, und Mißgriffe, schwere Mißgriffe, sind nicht selten, ganz abgesehen von jener nicht unbedeutenden Zahl von Fällen, wo schulentlassene Mädchen — gewöhnlich die Dümmsten in der Schule — mit Modetorheiten und Koketterie ihre jüngsten, fruchtbarsten und schossen. In der Erziehung der Knaben ist entschieden mehr Ziel, mehr Plan, mehr Wille und Energie, als in der Erziehung der Mädchen.

Nun bei euch, die ihr die Schule fleißig und noch über das schulpflichtige Alter hinaus mit ehrlichem Streben besucht habt, darf ich wohl das beste Wollen voraussetzen, und jetzt handelt sich's bloß darum, dieses Wollen in die richtigen Bahnen zu lenken.

Da ist vor allem wichtig, das Ziel im Auge zu behalten. Seht, meine lieben Mädchen, euere Aufgabe in der Welt ist nicht die gleiche wie die der Kna-

ben. Des Knaben Ziel ist Broterwerb in erster Linie; ihr aber habt das Brot, das euch die Bäter, Brüder, vielleicht Gatten einst verdienen, zu brechen, zuzubereiten. Ihr sindet eure erste und vornehmste Aufgabe als Priesterin am häuslichen Herd. Das Haus, das der Sohn für euch gebaut und für dessen Erhaltung er draußen in der seindlichen Welt die Mittel erkämpst, das habt ihr zu pflegen und zu schmüksten, zu einem kleinen Paradies zu gestalten mitten in den Dornen und im Gestrüpp dieser Welt. Ihr habt den müden Kämpsern ein sonniges Heim zu bereiten, in das sie so gerne zurücktehren, wo sie ihre schönste Erholung, ihren Trost und ihr Glück sinden nach des Tages Mühen.

Euere Aufgabe, meine lieben Mädchen, ist also eine hochwichtige, eine unvergleichlich schöne und feine, und wenn ich versuche, die Aufgabe des Mädchens abzuwägen gegen die des Anaben, so möchte ich fast sagen: Ihr habt den schönern Teil erwählt. Denn wie Gottes Engel in der blühenden Dase häuslichen Glückes am Wohle anderer zu weben, gleichsam den kämpsenden Söhnen nach errungenem Siege die Palmen, die Aränze zu reichen, fürwahr, was möchte es Schöneres geben! Ihr kennt die schöne Stelle in Schillers Glocke: Der Mann muß hinaus ins seindliche Leben . . . — Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau . . . Den Weg, den der Jüngling in das Dickicht und in den Urwald haut, hinterher mit Blumen zu bestreuen, gewiß etwas unvergleichlich Schönes und Hehres.

Und das Mädchen findet sein Glück immer nur im Wohltun, im Leben für Der Anabe ist Egoist, das Mädchen lebt für Andere. Gar schön hat ein weiser Schöpfer die Rollen unter die Geschlechter verteilt: Der Knabe, der Jüngling als Rämpfer draußen in der feindlichen Welt, der mit Mut, Kraft und Geschicklichkeit um die Güter des Lebens siegreich ringt — die Tochter als Vestalin am heimischen Herd, die als anmutsvolles, liebendes Wesen dem matten Kämpfer eine heimelige Stätte bereitet, auf die er sich zurückzieht in den Gefechtspausen und an den Ruhetagen, wo er mit gleicher Liebe empfangen wird, ob er erfolg= reich ober umsonst gekampft, eine Stätte, die nie versagt, wenn er Erholung, Mut, Troft und Hoffnung braucht. Der Kampf ums Dasein zieht den Jüngling immer wieder herunter zur Erde, schlägt ihm Wunden und Breschen, vielleicht oft auch am moralischen Halt und Charakter — der Tochter, der Jungfrau große, vornehme Aufgabe ist es, wie Gottes Engel von oben zu wirken, den Kämpfer zu heben, damit er nie ganz falle und nie ganz im Frdischen versinke. Schon der Anblick der Tochter soll den Jüngling heben, vor allem Gemeinen bewahren, ja sein ganzes Wesen erfassen und unwillkürlich nach oben lenken. Eine Tochter darf nie so ganz herunter steigen von der Galerie auf die stäubende Rennbahn. Sie muß sich immer wieder zurückziehen aus dem irdischen Getümmel auf ihre höhere Warte.

Von diesen Gesichtspunkten aus kann ich auch eine gewisse Richtung, die sog. Frauenemanzipation, Stimmrechtlerinnenbewegung in keiner Weise billigen, tropdem ich eine gesunde Frauenbewegung, die sich auf die Differenz im Charakter und in der Aufgabe der Geschlechter stütt, sehr wohl anerkenne. Jede Frauenbewegung ist falsch und verderblich, die darauf abzielt, die Frau mit dem Mann auf eine Linie, auf eine Ebene zu stellen, die Frau herunter und herein zu zerren in das Weltgetümmel. Die Frau muß durchaus eine bevorzugte Stellung einnehmen in

ber Welt, schon die Sitte, die einfachsten Anstandsregeln drücken das aus: Der Jüngling läßt der Jungfrau den Vortritt.

Die Tochter muß sich aber dieser privilegierten Stellung fähig und würdig machen, und damit komme ich zu euerer Weiterbildung, zu euerem Programm speziell für die folgenden, der Schule unmittelbar folgenden Jahre. Ein Wirken im oben gezeichneten Sinne stellt hohe, sehr hohe Anforderungen; es verlangt eine gute, ja sehr gute Erziehung und etwas Bildung sogar, es verlangt Tugenden, Renntnisse, Fertigkeiten. Ginen beträchtlichen Fond, eine schöne Mitgift habt ihr schon im Elternhaus und in der Schule erworben. Seid euern Eltern herzlich dankbar, daß sie euch so reichlich Gelegenheit gaben, die Schule auszunüten. Da= mit habt ihr euch bereits ein schönes Stück Vermögen erworben, das euch niemand mehr nehmen kann. Seht, man darf eigentlich von den Eltern kein Geld erwarten, solches muß man selber verdienen. Eine gute Erziehung und Berufsbildung, dazu eine von Kindheit an geführte Sparkasse ist alles, was man mit Recht von den Eltern erwarten darf, alles übrige ist spezielles Geschenk. Aber eine tüchtige Schulbildung gerade für Mädchen ist heutzutage mehr wie je eine unbedingte Notwendigkeit und ein wesentliches Erfordernis für das spätere Fortkommen. Die Dummen find dem großen Berufe, wie ich ihn eben stiggiert, nicht gewachsen. Sie find es, die zuerst der Mode und den modernen Krebsübeln anheimfallen und andere ins Unglück und ins Elend stürzen.

Nun wird es sich für euch in erster Linie darum handeln, euch auszubilden für eueren ersten und eigentlichen, den häuslichen Beruf. Da handelt es sich zunächst um die notwendigen Hausarbeiten: Kochen, Waschen, Rähen und Stricken. So prosaisch diese Namen klingen, so vornehm werden sie, sobald man den richtigen Geist hineinlegt. Und unter dem Gesichtswinkel der Bestalin am häuslichen herd wird es nicht allzuschwer sein, die nötige Poesie zu finden und diesen scheinbar prosaischen Arbeiten die nötige Weihe zu geben. Hausarbeit kann man verrichten als bezahlte Mägdearbeit, aber auch als freie Kunst und Gottesdienst. Ins Kochen z. B. muß man seine ganze Liebe legen, wenn die Speisen schmecken sollen. Eine tüchtige Frau rechnet es sich zur Ehre an, mit eigner Hand, mit eigner Sorgfalt und mit eigner ganzer Seele die Nahrung für ihre Lieben zu bereiten: sie betrachtet das als ihr Vorrecht und ist stolz darauf. Deshalb ift es so ein Unterschied, daheim zu essen bei ben Seinen statt im Restaurant. Denket nur, meine lieben Töchter, wenn die Sohne verlottern, dem Alkohol und dem Laster anheimfallen draußen in der stürmischen, kalten, fremden Welt, so müßt ihr euch immer zuerst fragen: Sind nicht etwa wir schuld daran? hätte der verkommene Sohn daheim eine liebe Schwester, eine gute Mutter, eine treu besorgte Gattin gehabt, er hätte mahrscheinlich nicht Schiffbruch gelitten. Für diese Hausgeschäfte habt ihr ja den Faden bereits aus der Familie und aus der Arbeitsschule; ihr braucht ihn bloß weiter zu spinnen. Das kann geschehen zunächst bei euern Müttern; ihr werdet euch hoffentlich jest ganz anders in die Dausgeschäfte stellen und diese von höherer Warte betrachten. Dann werdet ihr Kurse und sogar Schulen, Haushaltungsschulen, Frauenarbeitsschulen besuchen und dazu die heutigen Verkehrsgelegenheiten ausnuten. In den nötigen Hausgeschäften muß sich jede Tochter, auch die reichste und vornehmste, gerade so gut und gründlich ausdilden wie die lette Küchenmagd, als müßte sie damit ihr Brot verdienen. Auf diesem Gebiet kann sie nie zu viel, ja nie genug. Billig und doch gut, also rationell kochen können, ist ein ziemlich schwieriges Problem heutzutage, das nur die Tüchtige löst. Die Hausgeschäfte zu verstehen, gründlich zu können, das ist die unerläßliche, selbstverständliche Grundlage für die Führung eines geordneten Hauschalts. Sine Tochter, die das nicht kann, ist unfähig und unbrauchbar, und mag sie sonst können, was sie will. Und diese häusliche Tüchtigkeit der Frau wird um so nötiger, je schwieriger der Existenzkamps sich gestaltet. Der Mann verdient durch Arbeit, die Frau durch Sparsamkeit. Sparen kann aber nur diezenige, die ihre Sache gründlich versteht. Sine Tochter eueres Alters sollte keine Minute vorsbeigehen lassen, ohne irgend ein Hausgeschäft zu lernen oder zu üben.

In zweiter Linie nenne ich die Handarbeiten: Sticken, Häfeln, Holzbrennen 2c., kurz alles, was dazu dient, das Heim zu schmücken. Ich erwähne diese Sachen ausdrücklich an zweiter Stelle, sozusagen als Nebensache gegenüber dem Kochen, Waschen, Nähen, Stricken. Auf keinen Fall darf die Hauptsache durch die Nebensache leiden, aber wenn man das Notwendige wirklich kann, macht auch der Schmuck sich gut, und alles was man schmückt mit eigner Hand und eigner Kunst, ist doppelt schön. Eine tüchtige Tochter sindet auf diesem Gebiete immer wieder Neues, sernt bei geschickten Freundinnen und Frauen, in Kursen, kurz überall, und erwirdt sich so mit der Zeit einen Schatz von Kunstfertigkeiten, mit dem sie sich und andern so manche edle Freude bereitet. Ein tüchtiges Mädchen putt und schmückt alles.

Französisch und Fremdsprachen! Ich rechne auch das zum Schmuck einerseits; anderseits freilich handelt es sich um notwendiges Ruftzeug für gewisse Berufsarten, z. B. im Potelgewerbe, im Verkehr und in der Fremdenindustrie. Ich begruße das Französische speziell, und heutzutage erwartet man ja fast von jedem bessern Schweizermädchen die zweite Landessprache. Vor einem aber muß ich warnen, davor nämlich, daß man eine Fremdsprache lernt auf Rosten der Muttersprache, daß man zu früh ins Welschland geht. Hauptsache ist und bleibt die Muttersprache und die straffe Erziehung der heimischen Schulen. Alles andere ist Ergänzung. Es sind Blaustrumpfallüren, französisch sprechen zu wollen, ehe man ordentlich deutsch kann. Und die welsche Luft wirkt geradezu giftig auf allzu junge deutsche Mädchen. Man kann nicht zwei verschiedene Wesen, zwei verschiedene Seelen gleichzeitig und in blutjungem Alter in sich aufnehmen. Zuerst gründlich das eine, dann das andere nach Möglichkeit! Schon manches junge Mädchen ist als Kokette aus der welschen Schweiz zurückgekommen. Drum Vorsicht, doppelte Vorsicht! Warnung vor dem Welschland!

Und noch ein Wort über die Musik. Ich habe es immer so gern, wenn ich in einer Familie ein Instrument höre. Das bringt sosort einen seinern Ton, eine höhere Weihe ins Haus. Wer's kann und vermag und etwas Talent hat, sollte die Instrumentalmusik in seiner Jugend nicht versäumen. So manches von euch spielt etwas Klavier oder Geige. Schähet diese Kunst und seid euern Eltern herzelich dankbar, daß sie euch dazu Gelegenheit gegeben. Vildet euch darin mit allem Fleiße weiter und verwendet sie zur Pebung und Erbauung euerer Familie beson-

ders am Abend, nach des Tages Arbeit, beim trauten Lampenschein, an Sonn- und Feiertagen, bei Familiensesten. Seht, so viele Rosen könnt ihr flechten ins irdische Leben. Eine tüchtige Tochter strahlt Sonnenschein und Glück in jeden Raum, den sie betritt.

Das ist der erste Teil meines Geleitwortes: Die Vorbereitung der Tochter als Bestalin am häuslichen Derd, als Engel auf Erden, als Hüterin von Tugend, gutem Ton und Sitte. Das ist ihre erste, natürlichste, eigentlichste und vornehmste Aufgabe. Ersasset sie so recht, meine lieben, nun scheidenden Töchter, so mit ganser Seele und mit ganzer jugendlicher Wärme und strebet danach, ihrer würdig zu werden. Das Bewußtsein dieser euerer Würde wird euch später in manchen Gesahren beschützen.

## Herabgestimmt.

Erste Erfahrungen eines jungen Lehrers.

Bon Jof. Welti, Leuggern.

T.

Der Frühling war wieder gekommen. In Feld und Hag blühten die ersten Blumen und die Sonne schien so warm und eindringlich, daß alle Menschenherzen rascher schlugen vor Freude und angenehmer Lust. Von dieser Frühlingslust schienen besonders eine Schar junger Leute getrunken zu haben, die als junge Lehrer in die werdende Natur hinauszogen, hinein in eine neue Welt.

Getragen von idealer Berufsauffassung und hoher Begeisterung tritt der junge Lehrer in das Leben hinaus. Die Anstalt, sowie bisherigen Freunde, Lehrer und Erzieher läßt er zurück. Die Gefühle des Abschiedes und der Dankbarkeit, mit denen er von seinen Freunden und Wohltätern wegzieht, sind wohl nur für einige Augenblicke imstande eine seinere, ruhigere Stimmung in seiner Seele zu erhalten. Die Brust schwellt sich beim Gedanken an das Leben, die Freiheit, und durch alle Saiten der Seele geht das Gesühl eines einzigen Jubels: Lehrer! Wirklich und wahrhaftig — Lehrer! Eine Schar Kinder soll er unterrichten! Einer Schule soll er vorstehen! Bald, bald! Mit allen meint er's aus tiesster Seele gut. In jedem Kinde sieht er ein anvertrautes Kleinod. — Alle Welt soll's ihm ansehen, daß er — Lehrer ist.

Die meisten jungen Leute, die Lehrer werden wollen, sind in ihrer Jugend schon von einem gewissen Ernst des Lebens durchdrungen, ein entschlossenes, opfersfreudiges Wesen muß ihnen eigen sein, sonst könnten sie sich nicht für einen Beruf verpslichten, der so geringe materielle Ausblicke eröffnet, wie der Beruf eines Lehrers.

Darum sieht auch der junge Lehrer mit einem Herzen voll Sonne und einer Seele voll Ideale das Land seiner zukünstigen Wirksamkeit. Die freudige Erregtsheit, der wirbelnde Jubel seiner Gefühle, wer möchte sie nicht begreifen, wer sie der jungen, frohen Menschenbrust nicht gönnen mögen! Das Leben wird schon dafür sorgen, daß der Hochslug der Gefühle den Kontakt mit der Wirklichkeit nicht verliert. — Bald nach seinem Austritt aus dem Seminar ist der junge Lehrer nach R. gewählt worden. Dort amtete ein Kollege in den besten Mannesjahren; er